

How I met your troublesome Mother

Von Nugua

1. Kapitel

Kinder, es ist gar nicht so einfach, jetzt im Nachhinein zu sagen, wann genau ich anfang, so etwas wie romantische Gefühle für eure Mutter zu entwickeln. Aber wenn ich jetzt so darüber nachdenke ... muss es wohl die Zeit kurz vor dem Ausbruch des vierten Ninjaweltkriegs gewesen sein. Ich war damals 16 Jahre alt und interessierte mich nicht im Geringsten für Beziehungskram und Romantik. Ich war auch keiner dieser hormongesteuerten Teenager, die versuchten, sich in Fraenumkleideräume zu schleichen um einen kurzen Blick auf Mädchen in Unterwäsche zu erhaschen. Um ehrlich zu sein, interessierten mich Mädchen zu diesem Zeitpunkt einfach nicht besonders. Mädchen waren für mich zu diesem Zeitpunkt einfach nur komplizierte Wesen, die oft ihre Meinung änderten, oft genau das Gegenteil von dem sagten, was sie dachten, zickig wurden, wenn ich irgendetwas Dummes sagte, und noch zickiger wurden, wenn sie ihre Tage hatten. Inzwischen weiß ich natürlich, dass diese Vorurteile *nicht immer* zutreffen, aber ich war nun einmal 16, unreif und unerfahren. Jedenfalls schreckte mich die Vorstellung, mit einem der Mädchen in meinem Bekanntenkreis auszugehen, aus den eben genannten Gründen gewaltig ab. Einmal davon abgesehen gab es auch kein Mädchen, das dafür wirklich in Frage kam: Eure Tante Ino war mir viel zu anstrengend, Sakura war wohl immer noch in Sasuke verliebt, Hinata war hoffnungslos in Naruto verschossen, was so ziemlich jeder im Dorf außer Naruto selbst wusste, und dass Tenten an Neji interessiert war, war ebenfalls kein großes Geheimnis. Zu meinem Leidwesen gab es aber zwei bedeutende Frauen in meinem Leben, die sehr wohl großes Interesse an meinem – nicht vorhandenen – Liebesleben zeigten, nämlich eure Großmutter und eure Tante Ino. Eure Großmutter ließ zu dieser Zeit immer wieder durchklingen, dass sie dem Gedanken, eines Tages Enkel zu bekommen, durchaus nicht abgeneigt war und dass Enkel nicht einfach so von Bäumen fielen, sondern dass man tatsächlich etwas dafür *tun* musste – ich glaube, sie meinte damit, dass ich mir eine Freundin suchen sollte, aber euer Großvater fasste es falsch auf und verschluckte sich an seinem Kaffee. Ino war weniger subtil und wurde nicht müde, mir mindestens einmal die Woche zu sagen, dass ich eines Tages einsam und allein in meinem Bett krepieren würde, wenn ich so weitermachen würde, wie bisher. Einmal machte ich den Fehler, ihr zu sagen, dass ich die Vorstellung, friedlich in meinem bequemen Bett zu sterben, nicht sonderlich unangenehm fand. Danach redete sie zwei Tage lang nicht mit mir, was ich zuerst als angenehme Abwechslung empfand. Ich hätte wissen müssen, dass es nur die allseits bekannte Ruhe vor dem Sturm war, denn während ihrer zweitägigen Schweigefrist kam Ino auf die abstruse Idee, dass ich schwul sein könnte. Und indiskret, wie Ino nun einmal war, durfte sich bald jeder, der den Fehler machte, in ihre Nähe zu kommen, ihre

Ausschweifungen zu dieser Theorie anhören. Ich ließ den Spott und die verunsicherten Blicke meiner Freunde mit meiner typischen „Ist-mir-scheißegal“-Miene über mich ergehen, aber wenn ich ehrlich sein soll, muss ich zugeben, dass es doch ein wenig an meinem Stolz gekratzt hatte. Als ich dann nach mehreren Wochen immer noch keine Anzeichen dafür zeigte, mich zu meinem eigenen Geschlecht hingezogen zu fühlen, beruhigte sich die Lage wieder und Ino stempelte mich als „hoffnungslosen Fall“ und „asexuell“ ab. Danach hatte ich erst einmal meine Ruhe. Und dann trat eure Mutter plötzlich wieder in mein Leben und der ganze Zirkus ging von vorne los.

Ich hatte euch ja schon erzählt, dass ich eurer Mutter zum ersten Mal mit 13 begegnet war, als dieses vermaledeite Chuunin-Examen in Konoha stattfand, das darin endete, dass ich, trotz all meiner Bemühungen, nicht befördert zu werden, unerwartet zum Chuunin aufstieg. Und das auch noch als einziger meines Jahrgangs. Wenig später begegnete ich ihr noch einmal, als sie mir das Leben rettete. Seit diesem Ereignis waren nun fast zweieinhalb Jahre vergangen und ich hatte in dieser Zeit nicht allzu oft an eure Mutter gedacht. Das sollte sich nun ändern, und wie so oft in meinem Leben wurde diese Änderung von einer Frau herbeigeführt – habe ich euch schon mal erzählt, dass außergewöhnlich viele entscheidende Dinge in meinem Leben durch Frauen beeinflusst wurden? In diesem Fall handelte es sich bei der besagten Frau um unseren ehrenwerten Hokage Tsunade.

Es begann damit, dass ich eines Morgens – falls man es überhaupt schon Morgen nennen kann, denn es war gerade einmal vier Uhr – sanft von eurer Großmutter geweckt wurde. Und mit „sanft“ meine ich kein Guten-Morgen-Küsschen, sondern dass sie mich mit einem nassen Wischmopp aus dem Bett geprügelt hatte. Okay, ihr guckt jetzt schon wieder so skeptisch, weil ihr nicht glauben wollt, dass eure liebe Oma, die euch immer verhätschelt und euch Süßigkeiten gibt, wenn eure Mutter sich weigert, euch welche zu geben, weil sie zu ungesund sind, früher mal so böse war, aber ich schwöre euch, ich sage die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit! Auch, wenn ihr es nicht glauben wollt, eure Oma war nicht immer so liebevoll wie jetzt, das ist erst so, seit dem ihr auf der Welt seid. Ich weiß nicht, wie ihr es fertig gebracht habt, aber irgendwie habt ihr das harte Herz eurer Großmutter zum Schmelzen gebracht – viel zu spät für meinen Geschmack, denn ich hatte davon nie etwas. Warum ich das nicht geschafft habe, ist mir nach wie vor ein Rätsel, schließlich war ich als Kind unglaublich niedlich, und trotzdem hat sie sich mir gegenüber aufgeführt wie die böse Stiefmutter aus einem Märchen.

Aber ich schweife ab. Kommen wir zurück zur Geschichte. Eure Großmutter hatte mich also aus dem Bett geprügelt – okay, sie hatte angeblich schon zwanzig Minuten lang versucht, mich auf weniger brutale Weise aus dem Bett zu kriegen, aber daran kann ich mich beim besten Willen nicht erinnern. Nachdem ich endlich aufgestanden war, mich kurz im Bad gewaschen und mich umgezogen hatte, verkündete sie mir, dass ich einen Termin beim Hokage hätte, und zwar jetzt sofort. Eigentlich wäre ich schon eine halbe Stunde zu spät, und ich sollte mich besser beeilen, wenn ich nicht wollte, dass Tsunade mir nicht als Strafe für meine Verspätung eine scheuerte. Diese Warnung schaffte es tatsächlich, mich ein wenig aus meinem Tran zu reißen, denn sie war durchaus angebracht: Tsunade war noch einen Tick jähzorniger und brutaler als eure Oma, und wenn sie einmal zulagte, dann richtig. Ich kenne einen Kerl, der den Fehler gemacht hatte, ihr zu lange auf den Busen zu starren und der danach vier Wochen lang im Krankenhaus liegen musste. Ich wollte keinesfalls im Krankenhaus enden, auch wenn es auf den ersten Blick vielleicht verlockend klingt, immerhin kann man

den ganzen Tag gemütlich im Bett liegen und niemand kann einem anstrengende Missionen aufhalsen. Aber die Schmerzen, das eklige Essen und der permanente Medizin-Geruch, die man dafür in Kauf nehmen muss, waren es einfach nicht wert. Ich ging also zu Tsunade. Und „ging“ ist das richtige Wort, denn auch wenn ich wusste, dass ich mich bereits verspätet hatte, brachte ich es einfach nicht über mich, schnell zu laufen. Ich schlurfte eher wie ein träger Zombie durch die Gassen, noch halb benebelt von meiner Müdigkeit. Zu meiner Verteidigung sei gesagt, dass die wenigen anderen Shinobi, die mir zu dieser Unzeit über den Weg liefen, genauso schlaftrunken durch die Gegend schlurften wie ich.

Irgendwann kam ich dann also beim Hokageturm an, doch statt wie erwartet gleich in Tsunades Büro gebracht und wegen meiner Verspätung angeschnauzt zu werden, ließ Shizune mich vor der Tür warten. Meine ohnehin schon miese Laune sank in den Keller. Warum zum Teufel hatte ich so früh aufstehen müssen, wenn Tsunade ohnehin keine Zeit für mich hatte? Und warum gab es vor ihrem Büro keinen Stuhl für Leute wie mich, die zum Warten verdonnert wurden? Ich schwöre euch, das war alles Absicht!

Ich wartete, und wartete, und wartete, und irgendwann brachte ich das Kunststück fertig, im Stehen einzuschlafen – aber so schwer, wie viele Leute denken, ist das auch gar nicht. Man braucht nur- ahhh, lassen wir das, ich schweife schon wieder ab. Jedenfalls wurde ich irgendwann später wieder von Shizune geweckt, die einen gigantischen Papierstapel in ihren Armen trug und über mich stolperte, weil ich mich in der Zwischenzeit auf dem Boden breitgemacht hatte. Sie kreischte so laut und schrill, dass es mir mehrere Sekunden lang in den Ohren klingelte und dann klatschte sie volle Kanne auf mich drauf und ihre sorgsam sortierten Akten verteilten sich auf dem Boden. Als ich endlich geschnallt hatte, was los war, entschuldigte ich mich mehrmals bei ihr, und als ich gerade anfangen wollte, ihr Unterlagen einzusammeln, wurde die Tür mit einem gewaltigen Ruck aufgerissen und Tsunade starrte auf mich herab wie eine Katze auf eine Maus.

„Shikamaru Nara!“, rief sie im Befehlston. „Ich hab dich schon vor einer Viertelstunde rufen lassen!“ Nun, irgendwie war das nicht zu mir durchgedrungen, aber ich hielt es für besser, gar nichts zu sagen, weil ich aus Erfahrung wusste, dass alles, was ein Mann in solch einer Situation sagt, gegen ihn verwendet wird. Ich stand so schnell wie möglich auf und folgte ihr in geduckter Haltung in ihr Büro, wobei ich, wie ich später feststellen sollte, ein Blatt Papier, das an meiner Schuhsohle klebte, hinter mir herschleifte. Die Tür fiel mit einem unheilvollen Klicken hinter mir ins Schloss und mir blieb nichts anderes übrig, als brav vor ihrem Schreibtisch Stellung zu beziehen und auf mein Urteil zu warten – und mit „Urteil“ meine ich die Mission, die sie mir aufdrücken wollte. Tsunade sagte erst einmal gar nichts, sondern wühlte nur umständlich in den Unterlagen auf ihrem überfüllten Schreibtisch herum. Ein Blick auf die Uhr an der Wand verriet mir, dass es mittlerweile halb sechs war. „Ah!“ Tsunade förderte ein vollgekritzelttes Blatt zutage und klatschte es mit einer unwirschen Geste auf eine winzige freie Fläche ihres Schreibtischs. „Shikamaru, ich habe eine Mission für dich.“

„Ach nee“, dachte ich, „und ich dachte schon, ich wurde hierher beordert, um eine Runde Strippoker mit Ihnen zu spielen!“ Aber weil ich ein kluger Typ bin, habe ich diese Gedanken natürlich nicht laut ausgesprochen. Ich nickte nur knapp und versuchte irgendwie den Eindruck zu erwecken, als würde mich der Gedanke an eine neue Mission zumindest nicht völlig demotivieren.

„Wie du ja weißt, findet in drei Monaten die nächste Chuunin-Prüfung in Konoha

statt“, fuhr Tsunade fort. Dazu brauche ich eigentlich nicht viel zu erklären, ihr wisst ja, worum es geht: Die Chuunin Prüfungen finden alle sechs Monate statt, und die fünf großen Ninjadörfer wechseln sich dabei als Standort immer ab. Ich hatte das Glück gehabt, meine Chuunin-Prüfung in meinem Heimatdorf Konoha absolvieren zu können, alle anderen, die dabei durchgefallen waren, hatten ihr Glück später noch einmal in Kumogakure versuchen müssen. Nun, zweieinhalb Jahre später, war also Konoha wieder an der Reihe. Allerdings hatte ich keine Ahnung, was das mit mir zu tun hatte. Noch nicht.

„Ich habe bereits eine Kommission gegründet, die sich um die Organisation der Prüfung kümmern soll. *Unglücklicherweise*“ – und bei diesem Wort verzog sie irgendwie angewidert das Gesicht – „ist eins der Kommissionsmitglieder verhindert. Aboa, dieser Idiot, hat sich einen Schädelbruch zugezogen und wird die nächsten Wochen nicht in der Lage sein zu arbeiten.“ Mich beschlich das ungute Gefühl, dass Tsunade in irgendeiner Weise für Aboas Schädelbruch verantwortlich war, aber wieder war ich clever genug, meine Klappte zu halten.

„Daher“, sagte Tsunade nun, „brauche ich einen Ersatz.“ Und als sie mich daraufhin bedeutungsvoll anstarrte, wusste ich, worauf diese Sache hinauslief. Ich sollte Aboas Posten übernehmen und mithelfen, die Chuunin-Prüfung zu organisieren. Diese Vorstellung schockierte mich zunächst ein wenig, immerhin handelte es sich um eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Die Chuunin-Prüfung war nun einmal ein sehr bedeutungsvolles Ereignis. Jede Chuunin-Prüfung endete mit einem öffentlichen Turnier, zu dem Hunderte von Gästen aus dem ganzen Land und darüber hinaus nach Konoha geströmt kamen, und falls dabei irgendwas schief laufen würde, würde ich dafür verantwortlich sein. Andererseits hatte ich schon mehrere Missionen gemeistert, bei denen das Leben meiner Kameraden auf dem Spiel gestanden hatte, daher kam ich nach kurzer Überlegung zu dem Schluss, dass diese Sache eigentlich gar nicht so übel war. Immerhin war ich nicht auf mich allein gestellt. Und mein Job bestand größtenteils aus organisatorischem Kram, es war keine körperlich anstrengende oder gefährliche Arbeit – nein, je mehr ich darüber nachdachte, desto überzeugter wurde ich, dass diese Mission gar nicht so übel war. Für eine Mission, meine ich. Gar keine Mission zu haben, wäre natürlich noch besser gewesen.

„Hier hast du die wichtigsten Informationen, die du brauchst“, sagte Tsunade. Sie wedelte mit dem Blatt, das sie vorher aus ihren Unterlagen gefischt hatte, und ich trat vor, um es mir zu holen. „Anko und Genma sind zur Zeit noch auf einer Mission. Wenn alles planmäßig läuft, sollten sie übermorgen zurück sein. Eure erste Besprechung ist in vier Tagen anberaumt.“

„Danke“, sagte ich, einfach um irgendwas zu sagen. Tsunade hörte gar nicht mehr richtig zu und machte eine wedelnde Handbewegung in Richtung Tür, die wohl bedeuten sollte „Alles klar, und jetzt mach dich vom Acker!“ Nun, nichts lieber als das. Ich hatte die Tür schon einen Spalt weit geöffnet, als Tsunade sich plötzlich noch einmal zu Wort meldete: „Ach, eine Sache noch ...“

Ich drehte mich langsam und vorsichtig zu ihr um und machte mich auf fürchterliche Dinge gefasst.

„Der Kazekage hat sich bereit erklärt, etwas Unterstützung für die Organisation der Prüfung zu schicken. Eine symbolische Geste, um die Kooperation zwischen unseren Dörfern zu verstärken. Temari Sabakuno wird in drei Tagen hier ankommen. Da ihr beiden euch schon recht gut kennt, möchte ich, dass du dich um sie kümmerst.“

„Temari kann sich ganz gut um sich selbst kümmern“, war mein erster Gedanke, aber ich nickte nur, und Tsunade wedelte schon wieder ungeduldig mit ihrer Hand, also sah

ich zu, dass ich aus ihrem Büro und dem Hokageturm herauskam. Draußen angekommen warf ich erst einmal einen Blick auf das Blatt, das sie mir gegeben hatte. Temari war tatsächlich in der Namensliste verzeichnet, zusammen mit Anko, Gemna, Raido und Ibiki. Und mir selbst, natürlich.

Falls ihr jetzt glaubt, dass ich bei der Aussicht, Temari wiederzusehen, einen Ausbruch romantischer Gefühle erlebte, muss ich euch leider enttäuschen. Alles, was ich zu diesem Zeitpunkt für Temari empfand, war Sympathie und ein wenig Dankbarkeit, weil sie mir in der Vergangenheit das Leben gerettet hatte. Und der Gedanke, sie bald wiederzusehen, erfüllte mich lediglich mit milder Neugier darüber, wie es ihr in den letzten Jahren ergangen war. Da war keine Aufregung, kein Herzklopfen. Tatsächlich machte ich mir mehr Gedanken wegen Anko und Ibiki, weil die beiden ... nun ja, etwas verrückt sind und ich die Vorstellung, mit ihnen zusammenarbeiten zu müssen, nicht besonders erfreulich fand.

Als ich wieder zuhause ankam, musste ich feststellen, dass Ino während meiner Abwesenheit zum Besuch vorbeigekommen war, was nicht dazu beitrug, meine Laune zu heben. Okay, ich klinge jetzt wahrscheinlich wie ein mieses A- äh ... ach, egal, Arschloch, weil ich mich so abfällig über Ino äußere, daher will ich versuchen, das zu erklären: Es war immer noch verdammt früh am Morgen, ungefähr sechs Uhr, und ich hatte eigentlich darauf gehofft, mich noch zwei, drei Stunden aufs Ohr hauen zu können, bevor ich mich mit Choji und ihr zum Training treffen würde. Aber da Ino zu Besuch da war, konnte ich meinen Plan, mich noch einmal ins Bett zu legen, knicken. Schließlich konnte ich sie nicht einfach rauswerfen, so etwas gehörte sich nicht. Ich war also gezwungen, mich mit Ino zu *unterhalten* – was ich unter normalen Umständen eigentlich ganz gern tat, solange sie mich nicht mit dem neusten Dorftratsch zutextete oder versuchte mein Interesse für Romantik und Liebe zu wecken. Außerdem konnte ich beim besten Willen nicht nachvollziehen, warum sie mich in dieser Herrgottsfrühe besuchen wollte – normale Menschen schliefen um diese Zeit. Es war der frische Blumenstrauß auf dem Küchentisch, der diese Frage beantwortete. Offenbar hatte sie ihn meiner Mutter vorbeigebracht, denn als ich in die Küche trat, unterhielten sich Ino und meine Mutter gerade darüber. Ihr Gespräch brach jedoch ab, als sie mich bemerkten.

„Na, was hast du für eine Mission?“, fragte eure Oma sofort, und ich erklärte knapp, dass ich dabei helfen würde, die nächste Chuunin-Prüfung zu organisieren. Das reichte ihr jedoch als Antwort nicht aus, sie wollte jedes noch so kleine Detail wissen, und sie und Ino fingen an, mich mit Fragen zu bombardieren. Ich ließ mir jede Antwort einzeln aus der Nase ziehen, in der Hoffnung, ihren Fragenschwall etwas zu bremsen, aber ihr kennt die beiden ja, es nützte rein gar nichts, provozierte sie vielleicht sogar nur zusätzlich. Nach einem zehn-minütigen Verhör war ich noch erschöpfter als vorher schon und ich machte auch keinen Hehl daraus, als ich mich auf einen der Küchenstühle fallen ließ. Ino schob mir eine Tasse Tee zu.

„Also“, sagte Ino nach einer Weile in einem Ton, der noch nie etwas Gutes bedeutet hatte, und ich konzentrierte mich sehr darauf, auf den Tee zu pusten und mein verschwommenes Spiegelbild auf seiner Oberfläche zu betrachten. „Temari kommt also wieder her.“

„Jahhh“, antwortete ich gedehnt. Ich hatte noch keine Ahnung, worauf sie hinaus wollte.

„Das ist doch das Mädchen, gegen das du beim Turnier gekämpft hast“, sagte eure Großmutter, und ich fürchtete schon, eine neue Predigt darüber zu hören, dass ich diesen Kampf hätte gewinnen können, wenn ich mich nur etwas mehr angestrengt

hätte. Dementsprechend einsilbig antwortete ich wieder nur mit einem langgezogenen „Jahhh“.

Meine Mutter und Ino tauschten einen gewissen Blick. Ich saß genau zwischen ihnen am Tisch, daher bekam ich diesen Blickaustausch ganz gut mit. Und irgendwie weckte dieser Blickaustausch in mir den Wunsch, schreiend wegzurennen. Nennt es Instinkt, Erfahrung, Vorahnung – egal, jedenfalls ahnte ich, dass mir der Fortgang dieses Gesprächs nicht gefallen würde.

„Und als du zusammen mit Choji und den anderen aufgebrochen bist, um Sasuke zurückzuholen, da hat sie dir das Leben gerettet“, fuhr Ino fort.

„Jahhh“, sagte ich wieder.

„Und später, als Choji im Krankenhaus operiert wurde und du nicht wusstest, ob er überleben würde – da hat sie zusammen mit dir gewartet“, meinte Ino.

„Sie hat mich einen Schwächling genannt und mich gefragt, ob ich Angst vor dem Tod hätte“, entgegnete ich.

„Ja“, sagte Ino, „aber sie ist nicht gegangen, wie sie es getan hätte, wenn sie dich verachten würde. Stattdessen ist sie dageblieben um dir Beistand zu leisten.“

„Wenn du meinst“, sagte ich abwesend. Ich hatte schon längst die Lust an diesem Gespräch verloren und wollte nur noch ins Bett.

„Shikamaru“, sagte Ino, und sie beugte sich etwas weiter zu mir vor und starrte mich mit einem komischen Funkeln in den Augen an. „Glaubst du, dass Temari dich mag?“

Ich sag's ja nur ungern, Kinder, aber diese Frage machte mir Angst. Nur wollte ich nicht, dass eure Tante das bemerkte. „Keine Ahnung!“, sagte ich, und das war die Wahrheit. „Woher soll ich wissen, was im Hirn dieser Frau vor sich geht? Ich weiß ja nicht einmal, was in *deinem* Hirn vorgeht!“

„Gut, versuchen wir es mal anders herum“, sagte Ino langsam, während sie sich ihre Haarsträhne aus dem Gesicht schob. „Magst du Temari?“

Kinder, hatte ich schon erwähnt, dass ich schreiend wegrennen wollte?

„Keine Ahnung“, sagte ich automatisch, doch als Ino mich tadelnd ansah, zuckte ich angestrengt gleichgültig mit den Schultern. „Irgendwie schon, ja.“

Und wieder tauschten eure Tante und eure Oma diesen gewissen Blick. Dann nickte Ino, als wäre gerade irgendein wichtiger Beschluss gefasst worden, von dem ich nur noch nichts mitbekommen hatte.

„Alles klar“, sagte Ino. „Du solltest sie um ein Date bitten.“

„Wie bitte?“, rief ich empört. Ich glaube, ich habe ihr damals ein wenig Tee ins Gesicht gespuckt, aber ich kann mich nicht mehr richtig dran erinnern. Aber an meine Empörung und mein Unbehagen, weil sie schon wieder versuchte, sich in mein Privatleben einzumischen, kann ich mich noch gut erinnern. „Wie kommst du jetzt darauf?“, hatte ich sie gefragt. Und sie hatte auf diese komische triumphierende Art gegrinst und gesagt „Weil sie das erste Mädchen ist, bei dem du aus freien Stücken zugegeben hast, dass du sie *irgendwie* magst.“

Von „aus freien Stücken“ konnte eigentlich nicht die Rede sein, aber ich hatte keine Chance, ihr das vorzuhalten, denn jetzt mischte sich meine Mutter ein, und zwar nicht, um mir beizustehen: „Wir können ihn nicht unvorbereitet auf dieses Mädchen loslassen, sonst vermässelt er es doch!“

„Du hast Recht“, sagte Ino. „Ich werde ihm einen Crashkurs in Sachen Umgang mit Mädchen geben.“

„Hallo!“, rief ich laut dazwischen. „Nur, weil ich gesagt habe, dass ich Temari mag, heißt das nicht, dass ich sie auf *diese Weise* mag! Es wird kein Date geben, und so einen lächerlichen Crashkurs brauche ich nicht!“

„Er hat gesagt, dass sie in drei Tagen kommen wird“, sagte meine Mutter an Ino gewandt, als hätte ich gar nichts gesagt. „Das wird ziemlich knapp.“

„Ja“, sagte Ino. „Aber es ist immerhin besser als gar nichts. Vielleicht sollten wir gleich anfangen.“

„Hört auf, über mich hinweg zu reden, als wäre ich gar nicht da!“, rief ich wieder. „Hört auf, über mein Leben zu bestimmen, als hätte ich da gar nicht mitzureden!“ Dann entdeckte ich den Werbeprospekt, der auf dem Tisch lag. Meine Mutter musste ihn zusammen mit der Post hereingebracht haben.

„Oh, hey!“, rief ich laut und dann fuchtelte ich noch wild mit den Armen, um die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. „Habt ihr das schon gesehen? Morgen findet ein Sonderverkauf in diesem neuen Klamottenladen statt!“

Der Plan war absolut genial und narrensicher. Dachte ich jedenfalls. Es hab nämlich kaum etwas, das die Aufmerksamkeit einer Frau dermaßen auf ein anderes Thema lenkte wie Sonderverkäufe in Kleidergeschäften. Und tatsächlich, die Augen eurer Tante Ino begannen beim Anblick dieses Werbeprospekts sofort zu leuchten. „Das ist genial“, hauchte sie, und ich fühlte mich schon meines Sieges sicher. Wie naiv ich doch war!

„Wenn Shikamaru sie zu einem Date ausführt, braucht er vernünftige Klamotten! Ich werde etwas Passendes für ihn aussuchen“, sagte Ino. Meine Mutter quietschte verzückt.

Und so, liebe Kinder, ging mein Plan, mich aus der Affäre zu ziehen, total in die Hose.